

Müller, Burkhard

**Peter Dudek: Fetisch Jugend. Walter Benjamin und Siegfried Bernfeld –  
Jugendprotest am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Bad Heilbrunn: Klinkhardt  
2002. 268 S. [Rezension]**

*Zeitschrift für Pädagogik 49 (2003) 6, S. 910-913*

urn:nbn:de:0111-opus-40373

in Kooperation mit / in cooperation with:

**BELTZ**

<http://www.beltz.de>

**Nutzungsbedingungen / conditions of use**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.  
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.  
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

**Kontakt / Contact:**

**peDOCS**  
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)  
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

**Inhaltsverzeichnis**

*Essay*

*Roland Reichenbach*  
Pädagogischer Kitsch ..... 775

*Thementeil: Bildung, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt bei Jugendlichen*

*Werner Helsper*  
Bildung, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt bei Jugendlichen.  
Einleitung in den Thementeil ..... 790

*Heinz-Hermann Krüger/Sylke Fritzsche/Nicolle Pfaff/Sabine Sandring*  
Rechte politische Orientierungen bei Schülern im Rahmen schulischer  
Anerkennungsbeziehungen. Erste Ergebnisse einer Studie zu Jugendlichen  
in Ost- und Westdeutschland ..... 797

*Detlef Oesterreich*  
Offenes Diskussionsklima im Unterricht und politische Bildung  
von Jugendlichen ..... 817

*Thomas Wetzstein/Patricia Erbdinger/Judith Hilgers/Roland Eckert*  
Selbstbildung und Gewalt in jugendlichen Cliques ..... 837

*Allgemeiner Teil*

*Achim Leschinsky*  
Das pädagogische „Schisma“. Wege zu einer Erklärung ..... 855

*Walter Hornstein*  
Was macht die Politik mit der Jugend? Über die nicht einlösbaren  
Versprechungen, mit denen die Politik die Jugend zu gewinnen sucht ..... 870

## *Diskussion*

*Werner Thole/Michael Galuske*

Sozialpädagogik – „Jahrhundertprojekt“ oder „Entsorgungsfall“? ..... 885

## *Besprechungen*

*Thomas Fuhr*

Micha Brumlik: Bildung und Glück. Versuch einer Theorie der Tugenden ..... 903

*Egbert Witte*

Christian Rittelmeyer: Pädagogische Anthropologie des Leibes. Biologische Voraussetzungen der Erziehung und Bildung  
Günther Holzapfel: Leib, Einbildungskraft, Bildung. Nordwestpassagen zwischen Leib, Emotion und Kognition in der Pädagogik ..... 905

*Alois Suter*

Gerhard de Haan/Tobias Rülcker (Hrsg.): Hermeneutik und Geisteswissenschaftliche Pädagogik. Ein Studienbuch ..... 908

*Burkhard Müller*

Peter Dudek: Fetisch Jugend. Walter Benjamin und Siegfried Bernfeld – Jugendprotest am Vorabend des Ersten Weltkrieges ..... 910

*Wolfgang Schröer*

Sabine Andresen/Daniel Tröhler (Hrsg.): Gesellschaftlicher Wandel und Pädagogik. Studien zur historischen Sozialpädagogik ..... 913

*Ludwig Liegle*

Jürgen Reyer: Kleine Geschichte der Sozialpädagogik. Individuum und Gemeinschaft in der Pädagogik der Moderne ..... 916

## *Dokumentation*

Pädagogische Neuerscheinungen ..... 920

## Content

### Essay

<i>Roland Reichenbach</i> Pedagogical Kitsch .....	775
---	-----

### *Topic: Education, Xenophobia, and Violence Among Adolescents*

<i>Werner Helsper</i> Education, Xenophobia, and Violence Among Adolescents. An introduction .....	790
---	-----

<i>Heinz-Hermann Krüger/Sylke Fritzsche/Nicolle Pfaff/Sabine Sandring</i> Right-Wing Political Orientation Among Students Within the Framework of School-Related Relationships of Mutual Recognition. First results of a study on adolescents in East and West Germany .....	797
---	-----

<i>Detlef Oesterreich</i> A Classroom Climate Allowing for Free Discussions and the Political Education of Adolescents .....	817
--	-----

<i>Thomas Wetzstein/Patricia Erbdinger/Judith Hilgers/Roland Eckert</i> Self-Education and Violence in Adolescent Cliques .....	837
--	-----

### Articles

<i>Achim Leschinsky</i> The Pedagogical “Schism” – Ways towards a clarification .....	855
--	-----

<i>Walter Hornstein</i> What Is Politics Doing With Adolescents? On the unkeepable promises by which politics is trying to win over the young .....	870
---	-----

### Discussion

<i>Werner Thole/Michael Galuske</i> Social Education – “Contentary project” or a “case to be disposed of”? .....	885
---	-----

Book Reviews .....	903
--------------------	-----

New Books .....	920
-----------------	-----

von den Herausgebern selbst interpretiert werden (aber nach welchen Regeln?). Neuere Publikationen dieser Art lägen durchaus vor mit R. Hitzler/A. Honer: *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik*, Opladen 1997; Ch. Rittelmeyer/M. Parmentier: *Einführung in die pädagogische Hermeneutik*, Darmstadt 2001. Die ausgewählten kritischen Stimmen zur Geisteswissenschaftlichen Pädagogik (Benner, Mollenhauer, Brezinka) sind nicht wie Nohl, Flitner und Weniger Vertreter einer im Grunde gleichen Position, sondern repräsentieren divergierende (praxeologische, kritisch-emanzipatorische und kritisch-rationale) wissenschaftstheoretische Positionen, die sich lediglich in der Ablehnung der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik treffen. Das Darstellungsprinzip verleitet jedoch zur Annahme, hier seien einzelne Personen mit kritischen Stimmen zur Geisteswissenschaftlichen Pädagogik herorgetreten.

Wenig überzeugend, weil nur postuliert, aber nicht ausgewiesen, fällt die Legitimation für eine Beschäftigung mit Texten der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik aus. Wenn Studierende lesen, diese Theorietradition sei „tief in die Fundamente der modernen Pädagogik eingelassen“ (S. 10), so ist zu erwarten, dass sie hier Nachweise einfordern. Nur am Rande sei vermerkt, dass „moderne Pädagogik“ im Buch immer als *deutsche* Pädagogik verstanden wird. – Die Kapitel zur Hermeneutik, ohnehin umfangsmäßig deutlich geringer ausfallend, hätten es verdient, ausführlicher (etwa mit Texten zur ‚objektiven Hermeneutik‘ und zur Diskursanalyse) vorgestellt zu werden. Vielleicht fände dann auch eine der Nohl-Schülerinnen (z.B. E. Siegel oder E. Blochmann) Aufnahme in das Studienbuch Geisteswissenschaftliche Pädagogik.

Zu begrüßen ist – besonders nach den Forschungen der letzten Jahre –, dass auch Originaltexte zum Thema Nationalsozialismus aufgenommen wurden. Allerdings wird nur auf das Jahr des Übergangs 1933 rekurriert, nicht aber auf die daran anschließenden Schriften von Geisteswissenschaftlichen Pädagogen aus der Zeit des NS-Regimes, Veröffentlichungen, die Nähe oder Distanz zur NS-Pädagogik deutlicher sichtbar werden lassen. Überdies ist nicht einsichtig, warum die He-

rausgeber daraus ein eigenes Kapitel machen, denn es sprengt die Systematik des Buchs, zumal Flitner und Spranger bereits im 2. Kapitel mit Originaltexten zu Wort kommen. Für eine Neuauflage müsste zudem die Hinführung zu Nohl und seiner Schule in Sachen Nationalsozialismus deutlich überarbeitet werden, sofern man die Untersuchung von W. Klafki/J. Brockmann (*Geisteswissenschaftliche Pädagogik und Nationalsozialismus*, Weinheim/Basel 2002) zur Kenntnis nimmt. Klafki und Brockmann zeigen auch, wie aufwändig, aber auch lohnend eine Rekonstruktion der deutschen akademischen Pädagogik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts jenseits der tradierten Muster ist. Das vorliegende Studienbuch ist nicht das Ergebnis eines Forschungsprojekts und soll nicht mit einem solchen verglichen werden, aber es folgt in seiner Anlage einem tradierten Typus, der mit den Ergebnissen neuerer Forschung kaum mehr zu vereinbaren ist.

Dr. Alois Suter  
Universität Zürich, Pädagogisches Institut,  
Gloriastr. 18a, CH-8006 Zürich

**Peter Dudek:** *Fetisch Jugend*. Walter Benjamin und Siegfried Bernfeld – Jugendprotest am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2002. 268 S., EUR 22,-.

Dies ist ein für Erziehungswissenschaftler und Jugendforscher höchst lesenswertes Buch, dessen Titel („Fetisch Jugend“) allerdings – leider – missverständlich ist. Es handelt von der so genannten Jugendkultur- und „Freistudentischen“ Bewegung am Vorabend des Ersten Weltkrieges; vor allem geht es um die drei wichtigsten Protagonisten dieser Bewegung: den jungen Walter Benjamin und den jungen Siegfried Bernfeld – beide waren zum Beginn des Ersten Weltkrieges 22 Jahre alt – sowie Gustav Wyneken, den leidenschaftlichen Pädagogen, Ideengeber und Mentor jener Bewegung. Dessen Impulse verbanden Benjamin und Bernfeld zu gemeinsamen Projekten, ehe sie sich auf unterschiedliche Weise von ihm und voneinander entfernten. Diese Jugendkulturbewegung ist, wie Dudek schreibt, nur „ein kleines Segment in der Geschichte der bürger-

lichen Jugendbewegung“ (S. 8), aber es ist ein sehr bedeutsames Segment dieses Kontextes. Denn an ihm hängt zu einem Großteil dessen guter Ruf, welcher darin besteht, trotz aller Schwärmerei, Deutschtümelei und antisemitischer Tendenz, die der Jugendbewegung zu Recht vorgehalten werden, dennoch auch wesentlicher und bis heute wirksamer Motor gesellschaftlicher und pädagogischer Innovation gewesen zu sein, sowohl für die gesellschaftliche Anerkennung von Jugend als einer kulturell bedeutsamen eigenen Lebensphase als auch für eine partnerschaftliche Pädagogik des Jugendalters.

Nicht mehr als ca. 3000 Personen, vor allem Schüler und Studenten, rechnet Dudek zu dieser Bewegung, mit einem stark überproportionalen Anteil aus jüdischer Herkunft. Sie war nicht nur deshalb sowohl in der bürgerlichen Jugendbewegung als auch und erst recht in der Studentenschaft eine kleine isolierte Minderheit. Dass sie dennoch im Nachhinein das historische Bild der Jugendbewegung mit prägen konnte, lag weniger an den zahlreichen brillanten Köpfen in ihren Reihen (Arnold Bergsträsser, Paul Lazarsfeld oder Kurt Lewin, um nur einige zu nennen, die zudem nicht als Protagonisten der Jugendkulturbewegung bekannt sind). Vielmehr gelang es dem Kreis um Wyneken in einem einzigen historischen Moment, auf dem sog. Freideutschen Jugendtag auf dem Hohen Meißner im Oktober 1913, sich zumindest in Teilen zum (wenn auch heftig umstrittenen) Sprecher jener Jugendbewegung zu machen. Und dies, obwohl der Freideutsche Jugendtag nur in der nachfolgenden Mythenbildung *die* Jugendbewegung repräsentierte (die mit Abstand größte Gruppe, der Wandervogel, war dort nicht vertreten) und obwohl der Einfluss der Wyneken-Gruppe gleich anschließend in den so genannten „Marburger Beschlüssen“ praktisch wieder annulliert wurde. Das Verdienst von Dudeks Buch besteht zunächst schlicht darin, die hinter späteren Mythenbildungen versteckte Rolle dieser Gruppierung, ihre externen Kämpfe wie ihre internen Differenzen, als Geschichte ihrer Protagonisten zu rekonstruieren. Die Monografie leistet dies am Leitfaden einzelner Projekte und Schlüsselereignisse, welche nur zum Teil aus der verfügbaren Literatur zu rekon-

struieren waren und zum Teil Arbeit mit unveröffentlichten Quellen erforderten.

Dudek baut sein Buch in mehreren Schichten auf. Er skizziert zunächst das Milieu, in dem Benjamin und Bernfeld sich damals bewegten, und entwirft dann in drei biografischen Skizzen ein Lebensbild der Hauptakteure, ausführlich zu Wyneken als dem „geistigen Mentor“, knapper zu Benjamin und Bernfeld. Hier wird in klaren Strichen der rote Faden des ganzen Buchs angelegt: die Gemeinsamkeiten und die Differenzen der drei Protagonisten in ihren Projekten und Positionen und im zeit- und ideengeschichtlichen Kontext sichtbar zu machen. Wyneken wird als charismatischer Prophet der kulturellen Erneuerung durch einen aristokratischen „Orden der Jugend“ in seiner faszinierenden Zweideutigkeit sichtbar. Damit werden zugleich die Gründe anschaulich, die Benjamin veranlassten, ihm zuerst in jugendlicher Begeisterung zu folgen und sich dann ebenso radikal von ihm abzuwenden, als Wyneken in die Kriegsbegeisterung von 1914 einstimmt. Nicht ganz so klar wird, dass Bernfelds Begeisterung für Wyneken weniger dessen nietzscheanisch schwärmender Philosophie der Jugend als seiner Praxis der Schuldemokratie galt. Anders als Benjamin, bricht er nach 1914 nicht mit Wyneken; ich vermute, dass er die utopisch regressive Seite des Wynekenschen Konzepts kaum wahrnahm oder sie für seine Zwecke uminterpretierte.

Am deutlichsten arbeitet Dudek die Gemeinsamkeiten der drei Protagonisten in den Kapiteln 6 und 7 heraus, die zwei historische Schlüsselszenen jener Jugendkulturbewegung *en detail* rekonstruieren: zum einen die in den ersten Oktobertagen 1913 in Breslau veranstaltete „studentisch-pädagogische Tagung“ der „Freideutschen Studierenden“, die von Benjamin und Bernfeld unter starker Mitwirkung Wynekens geprägt war; zum anderen die Darstellung des unmittelbar darauf folgenden Jugendtages auf dem Hohen Meißner und der Reaktionen danach. Dudek legt die zentrale Kontroverse frei, die Wyneken und seinen Umkreis damals von anderen fortschrittlichen Reformkräften, insbesondere William Stern und Paul Natorp, unterschied. Wyneken betonte – wie Benjamin und Bernfeld, freilich

mit anderen Akzenten – die radikale Neuerung, den Umsturz pädagogischer Machtverhältnisse in einer von „der Jugend“ selbst ausgehenden Bewegung, während die Debattengegner eine Reform von oben vertraten, welche die pädagogische Praxis verbessern, aber ihr nicht etwas radikal Anderes entgegensetzen sollte. Dudek macht deutlich, wie chancenlos die radikalere Sichtweise nicht nur im politischen Establishment, sondern auch im reformpädagogischen Diskurs war. Das allerdings dürfte Wyneken und auch Benjamin kaum beeindruckt haben, vertraten sie doch ein Konzept, dessen symbolische Repräsentanz als Vorschein einer radikal anderen Gesellschaft ihnen bedeutsamer erschien als machbare Schritte der Schulreform. Bernfelds Variante zu dieser Sichtweise zeigt sich in einer von Dudek berichteten kleinen Bemerkung zum Misserfolg der Wyneken-Fraktion auf jener Breslauer Tagung. Immerhin, meinte Bernfeld, sei die Tagung „so etwas wie der erste Anfang eines konstitutionellen Zustandes im Erziehungswesen“ gewesen (zit. S. 206). „Studenten, die sich ausdrücklich als Vertreter der Schuljugend bezeichnet hatten“ (ebd.), seien als Diskussionspartner ernst genommen worden. Dudek nennt diese Erfolgsmeldung „wenig realistisch“, obwohl offenkundig auch für Bernfeld nicht die Durchsetzung der eigenen „Minderheitsposition“, sondern die Symbolik des Ereignisses entscheidend war. Wichtig festzuhalten scheint mir aber, dass Bernfelds Symbolik sich auf den „konstitutionellen Zustand“, d. h. auf die Rechts- und Machtverhältnisse im Erziehungswesen, nicht aber, wie bei Wyneken und Benjamin, auf das Ideal einer sich selbst erziehenden Jugend bezog. Deutlicher noch wird die Differenz zwischen Benjamin und Bernfeld im Kapitel 8 über „Schulreform und Jugend“, in welchem Benjamins „geistesaristokratische“ „Jugend von Gottes Gnaden“ (1913; in Dudek, S. 235) mit Bernfelds Entwürfen zu einer empirischen Jugendforschung kontrastiert wird – eine Gegenüberstellung, die freilich darunter leidet, dass Benjamins jugendlicher Enthusiasmus von 1913 und Bernfelds ab 1915 entfaltete Position sich der geänderten biografisch-zeitgeschichtlichen Umstände halber nur schlecht direkt miteinander vergleichen lassen.

Den Hauptteil des Buchs bilden die 125 Seiten des Kapitels 5, worin Bernfeld und Benjamin als Aktivisten jener Jugendkulturbewegung vorgestellt werden, am ausführlichsten in der Geschichte der legendären, gemeinsam mit George Barbizon initiierten und von Wyneken *pro forma* herausgegebenen ersten Jugendzeitschrift „Der Anfang“, erschienen vom Mai 1913 bis Juli 1914 mit insgesamt 15 Heften. Danach werden die so genannte Sprechsaalbewegung und das „Akademische Comité für Schulreform“ (ACS) rekonstruiert, beides vor allem Bernfeldsche Projekte, mit denen dieser sein Programm einer Schulreform von unten und sein Archiv der Jugendkultur voranzubringen suchte.

Kritisch zum Teilkapitel über „Der Anfang“ ist Folgendes anzumerken: Dudek stellt in großer und etwas redundanter Ausführlichkeit die ungeheure Empörung dar, welche diese kleine Schülerzeitschrift im Deutschen Reich wie in Österreich auslöste, welche groteske Parlaments- und Zeitungsdebatten sowie geradezu geheimdienstliche Maßnahmen zur Abwehr dieses Unheils in Gang kamen. Bedauerlich ist aber, dass die Rekonstruktion der Jugend-Debatten selbst, die in dieser Zeitschrift geführt wurden, zu kurz kommt. Man hätte sich ein klareres Bild von der inhaltlichen Bedeutung der öffentlichen Erregung machen können, wenn Dudek etwa die stereotyp erhobenen Vorwürfe, die Verantwortlichen von „Der Anfang“ leisteten einer sittlichen Verwilderung der Jugend Vorschub, mit den diesbezüglichen Debatten in „Der Anfang“ selbst kontrastiert hätte.

Um ein Beispiel dafür zu geben: Im Novemberheft 1913 eröffnet ein Friedrich Mono (Pseudonym?), der sich selbst als Freistudent aus Wiesbaden-München bezeichnet, unter dem Titel „Unsere Geselligkeit“ eine Debatte über Geschlechterbeziehungen. Er polemisiert in seinem Beitrag gegen „eine üble, verwilderte Poussier-Erotik, die mit ihrer schmierigen Widerwärtigkeit unser ganzes Gesellschaftssystem beherrscht“, gibt in etwas süffisanten Ton den Mädchen die Mitschuld daran, während er die jungen Männer eher als Opfer stilisiert und in etwas selbstgerechtem Pathos meint: „Was also erwarten wir von der weiblichen Jugend? Die schlichte Antwort: Menschlichkeit!“

Menschliches Verständnis auf der Grundlage von Kameradschaft der beiden Geschlechter. Keine Poussage wünschen wir uns, sondern eine Kameradin, die uns versteht, auch wenn man sie nicht in aller Öffentlichkeit vor den Augen der Ballmutter übers Parkett drückt.“ Fußnote der Redaktion: „Eine Mädeldnummer soll die Antwort auf diesen Artikel sein. Wir bitten die Kameradinnen um zahlreiche Einsendungen.“ Diese kamen dann auch; im Januarheft 1914 werden Beiträge von zwei „Wandervögeln“ und drei „Mädels“, zum Teil anonym, veröffentlicht. Letztere teilen das Konzept einer gleichberechtigten Kameradschaftlichkeit, sind aber empört darüber, dass Mono den Mädchen die Mitschuld an den Zuständen gibt, anstatt zu sehen, dass die Männergesellschaft und auch die mitdiskutierenden Jungen verantwortlich seien: „Wie können Jungen es wagen, von uns Kameradschaft zu fordern, wenn sie in ihrer egoistischen Passivität und Bequemlichkeit nicht mal auf die Idee kommen, Professoren zu boykottieren, die die Kameradinnen von ihren Kollegs ausschließen?“ „Wer will sich wundern oder beschweren, dass künftige Töchter solcher Schüler und Studenten einen moralischen ‚Defekt‘ mit sich herumschleppen? Die beste Mädchenerziehung wird nicht viel daran ändern können, wenn die Ursache (also die ‚Moral‘ des männlichen Teils) bestehen bleibt.“ Wie gesagt, es ist schade, dass man in Dudeks ausführlicher Darstellung nichts über solche Debatten erfährt. Er hätte so die Relevanz der Beschäftigung mit seinem „Geschichtssegment“ für Pädagogik und Jugendforschung noch deutlicher machen können.

Sehr interessant, wenn auch methodisch etwas undurchsichtig ist schließlich das letzte Unterkapitel des Hauptteils. Es rekonstruiert Benjamins und Bernfelds Verhältnis zum Judentum, insbesondere hinsichtlich ihrer Positionierung zum Zionismus und dessen Relevanz für den Blick beider auf das Projekt Jugendkultur. So sorgfältig aber die Unterschiede herausgearbeitet werden, auch hier leidet der Vergleich darunter, dass Benjamins Position vor allem aus seiner Sicht in den Jahren 1912–1913 dargestellt wird, während Bernfelds Sichtweise anhand seiner intensiven Auseinandersetzung mit der „jüdischen Frage“ re-

konstruiert wird, die in die Zeit des Kriegsendes und die erste Nachkriegszeit fällt (1917–1920), in der Bernfeld sich am stärksten mit zionistischen Idealen identifiziert. Dudeks Bezug auf diese Phase der Auseinandersetzung Bernfelds mit dem „jüdischen Volk und seiner Jugend“ verunklart zudem den historischen Ablauf der Darstellung, die danach wieder auf die oben genannten Ereignisse von 1913 zurückspringt.

Alles in allem aber handelt es sich um ein spannend geschriebenes Buch über eine historische Schlüsselkonstellation der Pädagogik wie der Transformation in der gesellschaftlichen Stellung von Jugend im 20. Jahrhundert. Es beeindruckt ebenso durch historische Sorgfalt im Einzelnen wie durch seinen systematischen Zugriff. Erfreulich ist auch die Ausstattung des Buchs mit Porträtfotos sowie anderen Bild- und Schriftdokumenten, mehrheitlich aus den Archiven des Bernfeld-Nachlasses. Das Buch ist nicht nur für speziell historisch interessierte Erziehungswissenschaftler oder Benjamin-Forscher, sondern auch als Arbeitsbuch für Studierende und Praktiker des Lehramts und der außerschulischen Jugendbildung sehr zu empfehlen.

Prof. Dr. Burkhard Müller  
Am Sandwerder 14, 14109 Berlin  
E-Mail: bmueller@rz.uni-hildesheim.de

**Sabine Andresen/Daniel Tröhler** (Hrsg.): *Gesellschaftlicher Wandel und Pädagogik*. Studien zur historischen Sozialpädagogik. (Studien zur historischen Pädagogik und Sozialpädagogik, Bd. 1.) Zürich: Pestalozzianum 2002. 174 S., EUR 26,-.

Bei diesem Sammelband handelt es sich um die Dokumentation des dritten Fachtreffens zur historischen Sozialpädagogik und Sozialarbeit, das im Herbst 2001 in Zürich stattfand. Die Fachtreffen wurden vor einigen Jahren ins Leben gerufen, um einerseits der „verstreuten“ Forschung in der historischen Sozialpädagogik und Sozialarbeit ein eigenes Forum zu geben und andererseits Nachwuchswissenschaftlern – die historische Forschung in diesem Bereich besteht vor allem aus Qualifikationsarbeiten –